

Aus dem Dornröschenschlaf erweckt: Der „wiederaufgefundene“ Mecklenburgische Planschatz

Mecklenburgischer Planschatz – Bau- und Kunstpolitik des Herzog- tums Mecklenburg-Schwerin im internationalen Kontext.

Symposium, veranstaltet von den Staatlichen Schlössern und Gärten Mecklenburg-Vorpommern, Neustädtisches Palais, Schwerin, 8.–10. Oktober 2015

Im Rahmen eines Forschungsprojekts anlässlich der Restaurierung von Schloss Ludwigslust machte Sigrid Puntigam 2013 in der Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern einen spektakulären Fund: Sie entdeckte dort ein Konvolut von über 600 Architekturzeichnungen und Kupferstichen aus dem 17. und 18. Jahrhundert, das vermutlich aus der Ludwigs-luster Schlossbibliothek stammt (vgl. die Zuschrift in: *Kunstchronik* 2013/3, 162f.). Seit einem Archivbrand im 19. Jahrhundert galt ein Großteil des Mecklenburgischen Planbestands als Verlust, so dass diese umfangreiche Sammlung über 200 Jahre lang unbemerkt blieb. Die Kunsthistorikerin war auf eine Aufschrift auf einigen Plänen des Archivs mit der Angabe „Portefeuille I im Schrank 15 in Fach IV. Grundrisse und Pläne zu Städten, Festungen und Gütern“ aufmerksam geworden, aus der das ursprüngliche Vorhandensein einer herrschaftlichen Sammlung hervorging. Sie konnte die identisch bezeichnete Kiste in der örtlichen Landesbibliothek ausfindig machen (Abb. 1), die diese in verschiedenen zeichnerischen Medien (Baurisse, Schablonen, Entwurfsskizzen, Konstruktions- oder Reinzeichnungen, Lehr-, Studien-, Dedikati-

ons- und Präsentationsblätter) ausgeführten Architekturzeichnungen und Kupferstiche überregionaler und internationaler Provenienz enthielt.

EIN FUND MIT FOLGEN

Unter der Federführung der Staatlichen Schlösser und Gärten Mecklenburg-Vorpommern wurde daraufhin ein großangelegtes Forschungsprojekt initiiert: Experten aus den verschiedenen historischen Disziplinen – der Kunst- und Architekturgeschichte, des Archiv- und Bibliothekswesens sowie der Denkmalpflege – haben das Material untersucht und die Ergebnisse im vergangenen Herbst auf einem Symposium vorgestellt. Die Inventarisierung und wissenschaftliche Erschließung des Materials ist Teil eines vierstufigen Forschungsprojekts, welches neben der Veröffentlichung der Tagungsakten eine Ausstellung mit Begleitpublikation (Bestands- und Essaykatalog) und eine Präsentation im Fachportal Architekturzeichnungen der SLUB (Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden) vorsieht.



Abb. 1 Etikett mit Beschriftung auf der Kiste zur Aufbewahrung des „Mecklenburgischen Planschatzes“ in der Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin (Bild: Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern)

Das Material erlaubt eine neue Sicht auf die Entwurfs- und Planungspraxis, Bau- und Repräsentationspolitik eines mittelgroßen norddeutschen, protestantischen Hofes nach dem Dreißigjährigen Krieg. Es zeugt darüber hinaus von dessen überregionaler Orientierung und der Positionierung seines Bauwesens im Austausch mit den Höfen von Hannover, Sachsen und Preußen sowie mit internationalen Kunstzentren wie Rom, Paris und St. Petersburg. Außerdem werden dynastische Beziehungen (z. B. zum preußischen oder zum württembergischen Hof) bzw. die Übernahme modernster künstlerischer Modelle in die sogenannte Papierarchitektur beleuchtet. Das Konvolut schließt zudem eine Lücke in der mecklenburgischen Geschichte zu Architekturpolitik, Repräsentationsstrategien, Mäzenatentum und den Ansprüchen eines ambitionierten adeligen Hauses in der Frühen Neuzeit v. a. während der Regierungsjahre von Herzog Christian Ludwig II. (1683–1756) und dessen Sohn, Friedrich „dem Frommen“ (1717–1785). Wie Sigrid Puntigam in ihrer Einführung zeigen konnte, wurde 1886 im Rahmen der Einverleibung der Großherzoglichen Bibliothek aus Ludwigslust auch der Bestand des „Mecklenburgischen Planschatzes“ in die Schweriner Regierungs-Bibliothek übernommen. Der Planschatz befindet sich heute in der Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern.

Die Tagung umfasste vier Sektionen: 1. Provenienzen – Auf dem Wege zur fürstlichen Sammlung; 2. Profile des mecklenburgischen Bauwesens; 3. Medialisierung der Architektur; 4. Projekte und Bauten im Spiegel der Plankammer. Ausgehend von den Sammlungskriterien des herzoglichen Hofes boten die Referate zu diesen Themenkomplexen im Wesentlichen eine erste Auseinandersetzung mit dem Planschatz. Zugleich befassten sie sich mit der Bewertung des Materials und mit der Frage nach Bewahrung und Pflege historischen Kulturerbes.

Eröffnet wurde die Tagung mit einer Einführung in die Fundgeschichte und einem Überblick über die Sammlung und ihre Einordnung, welche die verschiedenen Interessens- und Wirkungsbereiche der Herzöge zu Mecklenburg-Schwerin

skizzierten und einen Einblick in den Bestand der Bibliothek boten.

PROVENIENZEN

Belegen lassen sich Interessen der Regenten (insbesondere von Herzog Friedrich) nicht nur für Naturforschung und Literatur, Theologie oder Geschichte, sondern auch für Architektur (Bau- und Gartenkunst, Architekturtheorie), bildende Künste und Musik. Private Bibliotheken in Herrscherhäusern des 18. Jahrhunderts mit ihren heterogenen Bücherbeständen sagen viel über Vorlieben des Hauses aus, waren aber natürlich zugleich Prestigeobjekte der Repräsentation (Claudia Dietze, Schwerin).

Unterstützt wurde der Fürst in seiner Herrschaftspraxis von einem gut funktionierenden Verwaltungsapparat und von Beamten wie Gottfried Rudolph Freiherr von Ditmar, Sekretär, Regierungs- und Geheimrat (1712–1795). Da Ministerien im modernen Sinne bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts nicht existierten, waren im Archiv aufbewahrte Akten und Urkunden grundlegend für die Klärung von Geschäftsabläufen und Besitzverhältnissen. Obwohl diese Zentralverwaltung in Schwerin später als in München, Dresden oder Kassel in Erscheinung trat, sind die hier aufbewahrten Dokumente zentral, um Vorgänge im Bauwesen rekonstruieren zu können. Eine effiziente Verwaltung wurde nicht nur durch Räte, Kammern und Kanzleien, sondern auch durch eine geeignete Infrastruktur gewährleistet. Das Archiv war in Räumen des Schweriner Schlosses untergebracht; ein eigener Archivbau für die Behörde war zwar geplant, wurde aber nie verwirklicht (Antje Koolman, Schwerin).

Nachdem Herzog Christian Ludwig das Schloss im Jahre 1735 bezogen hatte, mussten Instandhaltung und Erweiterung des Baukomplexes infolge der wachsenden und diversifizierten Aufgaben am Schweriner Hof neu überdacht werden. Anlass dazu gab die zunehmende Zahl an Kunstobjekten – darunter Porzellan, Kupferstiche, Gipsabgüsse, Zeichnungen, Naturalien etc. –, aber vor allem das dringende Desiderat eines Galerieraums für die wachsende Anzahl von Gemälden. Diese

Raumerweiterung, die nach französischem Vorbild zum festen Bestandteil eines Schlossbaus gehörte, wurde im Laufe des 18. Jahrhunderts in zwei Bauabschnitten realisiert, wie Schrift- und Bildquellen belegen. Die in diesem Zusammenhang angefertigten Zeichnungen gelangten, wie weiteres Material, im Laufe der professionellen Ausdifferenzierung der Institutionen in unterschiedliche Bestände, nicht zuletzt in den Planschatz der Bibliothek. Durch die Zusammenführung von Blättern unterschiedlicher Provenienz ist es nun möglich, bislang vorhandene Lücken zu Bauvorgang und Ausführung der Arbeiten zu schließen (Gero Seelig, Schwerin).

PROFILE DES BAUWESENS

Kulturpolitische Entscheidungen waren in Mecklenburg überlagert vom bereits von Zeitgenossen als krisenhaft beschriebenen Verhältnis der Landstände zum Landesherrn – eine Situation, die im Laufe des 18. Jahrhunderts zu heftigen Auseinandersetzungen in Fragen der Einbeziehung von Nachbarterritorien, der Reichsexekution und der Einquartierung fremder Truppen führte. Diese Konfrontationen eskalierten ab 1713 unter der Regierung von Herzog Karl Leopold von Mecklenburg-Schwerin und dauerten ca. 40 Jahre an, bis zur Einführung des Landesgrundgesetzes (1755). Die starke ständische Machtposition schlug sich auch im kulturpolitischen Engagement und den Repräsentationsansprüchen nieder. Das daraus resultierende ständisch-patrimoniale Verfassungssystem konnte sich in Mecklenburg bis 1918 behaupten und mit ihm die Macht der Landstände (Michael Busch, Rostock).

Eine dynastische Linienkonkurrenz der Schweriner Herzöge hatte zudem Auswirkungen auf ihre Baupolitik. Der 1701 in Hamburg – auf neutralem Boden – abgeschlossene Erbvergleich beendete einen mehr als fünfjährigen Erbfolgestreit der mecklenburgischen Dynastie und besiegelte die dritte mecklenburgische Hauptlandesteilung, aus der die begrenzt autonomen (Teil-)Herzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz hervorgingen. Obwohl der erstgenannte Hof dem zweiten sowohl finanziell als auch

politisch weit überlegen war, gelang Dorothea Sophie, der Gemahlin des Strelitzer Herzogs Adolf Friedrich III., zwischen 1726 und 1731, nach dem Brand des Strelitzer Wasserschlosses (1712), der Bau einer neuen Residenz unter Leitung von Julius Löwe. 1733 kam es zur Gründung von Neustrelitz, einer barocken, radial angelegten Planstadt mit Gartenanlage, die der irische Reiseschriftsteller Thomas Nugent in seinen *Travels through Germany: with a particular account of the court of Mecklenburg* 1768 beschrieb. Dieses beeindruckende Unterfangen des kleinen Teilfürstentums unterstreicht seine baupolitische Potenz, bedauerlicherweise scheinen zu diesem Projekt aber keine Zeichnungen im Mecklenburger Planschatz vorhanden zu sein (Friederike Drinkuth, Schwerin).

Die verschiedenen Bauaufgaben spiegeln die Trennung der Kompetenzen wider: Herrenhäuser und Gutsanlagen beispielsweise fielen nicht in den Zuständigkeitsbereich der Herzöge, weshalb sich im Planschatz eher wenige Grundrisse zu diesen Adelsitzen finden lassen. Einige Objekte (Schwerinsburg oder Löbnitz) sind jedoch vertreten, was die Frage nach ihrer Funktion aufwirft. Die dokumentierten Einzelfälle für diese Bauaufgaben wurden mit der unterschiedlichen Qualität der Entwürfe bzw. mit der Selbstdarstellung des Bauherrn erklärt, der für eine weite Verbreitung seiner Pläne sorgte. Mit dem Vorbildcharakter mancher Entwürfe ließe sich die Präsenz dieser Blätter in der herzoglichen Sammlung rechtfertigen, wobei in vielen Fällen Herkunft und Autorschaft schwer zu ermitteln sind (Sabine Bock, Schwerin).

Selbst ein protestantischer Hof legte großen Wert auf repräsentative Sakralbauten, vor allem, wenn deren Raumgestaltung als Inszenierung eines Fürstensitzes verstanden wurde. Hier spielt das dem Theater entlehene barocke Formenvokabular eine entscheidende Rolle – auch außerhalb der Hauptstadt Schwerin. Die Hauptpfarrkirche St. Marien in Rostock (1749/51) und die Schlosskirche in Ludwigslust sind signifikante Beispiele hierfür: Das traditionell vom Kirchenraum ge-

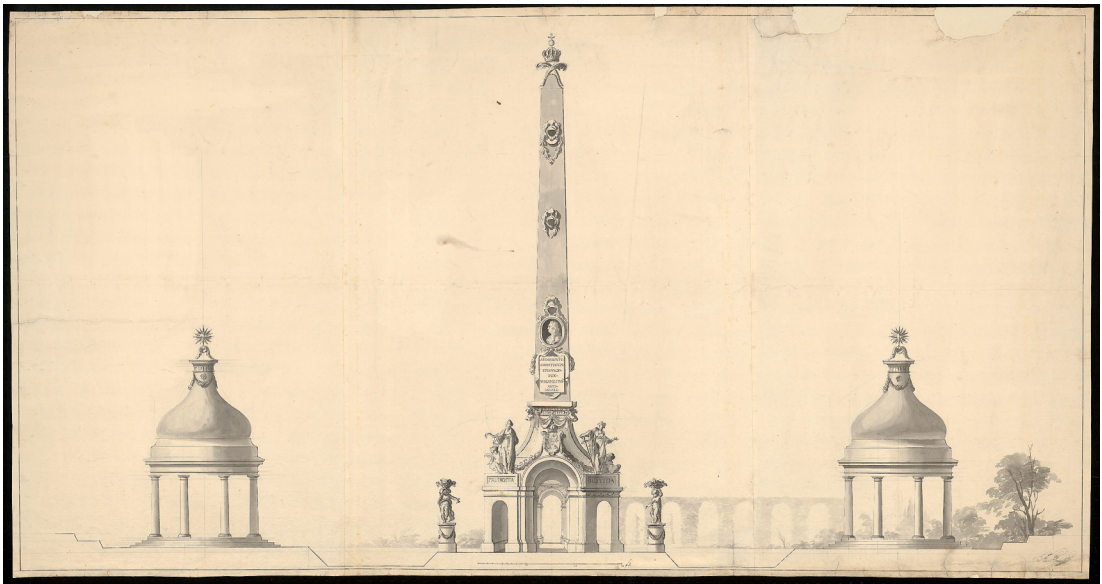


Abb. 2 Jean-Laurent Le Geay, Entwurf eines Obeliskensmonuments für Herzog Christian Ludwig II. im Schlossgarten Schwerin, 1751. Feder in Schwarz, Grafit, grau laviert. „Mecklenburgischer Planschatz“, Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin (Bild: Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern)

trennte fürstliche Oratorium mit Betstube wird nun durch eine an Theaterarchitektur erinnernde Hofloge ersetzt, in der sich der fromme Landesherr präsentierte und zugleich seine Souveränität über das stark ständisch geprägte Fürstentum behauptete. Das im Planschatz vorhandene Material ermöglicht die Präzisierung dieser Aspekte höfischer Repräsentation in Kirchenräumen (Hans Lange, München).

MEDIALISIERUNG VON ARCHITEKTUR

Die Neuerungen im architektonischen Formenvokabular und in den zu vermittelnden Botschaften spiegeln sich in vielen Architekturzeichnungen der Plansammlung, in der italienische Bezugnahmen identifiziert werden können. Ausbildungsreisen sowohl der Prinzen auf ihrem *Grand Tour* (z. B. Christian Ludwig, 1705/06) als auch von Künstlern (wie Jean-Laurent Le Geay, 1748–1755) ermöglichten eine direkte Auseinandersetzung mit Architekturen *à la page* und mit renommierten Baumeistern wie beispielsweise Filippo Juvarra (1678–1736). Obwohl die Schweriner Zeichnungen nicht immer unmittelbar mit diesen Reisen in Verbindung gebracht werden können, rekurren viele doch im Einzelnen auf Vorlagen aus der römischen Accademia di San Luca und zitieren Bauteile oder -lösungen vorbildlicher Gebäude (S. Carlo alle Quattro Fontane, Palazzo Barberini u. v. m.),

wie Elisabeth Kieven (Rom) zeigen konnte. Unter den Schweriner Blättern befinden sich Kopien von Projekten Filippo Juvarras für den Concorso Clementino, deren Originale sich in der Kunstbibliothek Berlin und in Madrid erhalten haben. Kieven schrieb diese Blätter dem französischen Architekten und Goldschmied Nicolas Besnier zu, der sich von 1708–1712 als Stipendiat der französischen Akademie in Rom aufhielt, und mit deren Direktor Juvarra im Kontakt stand. Besnier, der 1711 den Concorso Clementino mit einem Projekt im Stile Juvarras gewann, war später als Direktor der königlichen Tapisseriemanufaktur in Beauvais Kollege des Malers Jean-Baptiste Oudry, der wiederum für den Schweriner Hof tätig war und somit die Blätter vermittelt haben könnte. Auch Le Geays Projekt für das Schweriner Schloss rezipiert Teile von Juvarras berühmtem Concorso-Entwurf von 1705 für einen Palast für drei Fürsten.

Neben der Architektur spielte die Innenausstattung der Gebäude eine entscheidende Rolle im 17. und 18. Jahrhundert, wobei die Zeichnungen für deren Realisierung die Grundlage bildeten. So konnte Martin Pozsgai (Einsiedeln) aufgrund von Beschriftung und Wasserzeichen mehrerer Blätter eine Serie von Entwürfen für das Appartement des Marquis de Torcy im rechten Ministerflügel des Versailler Schlosses identifizieren. Ihre Lavierung diente als Indikation: Helles Rot zeigt den Ort für

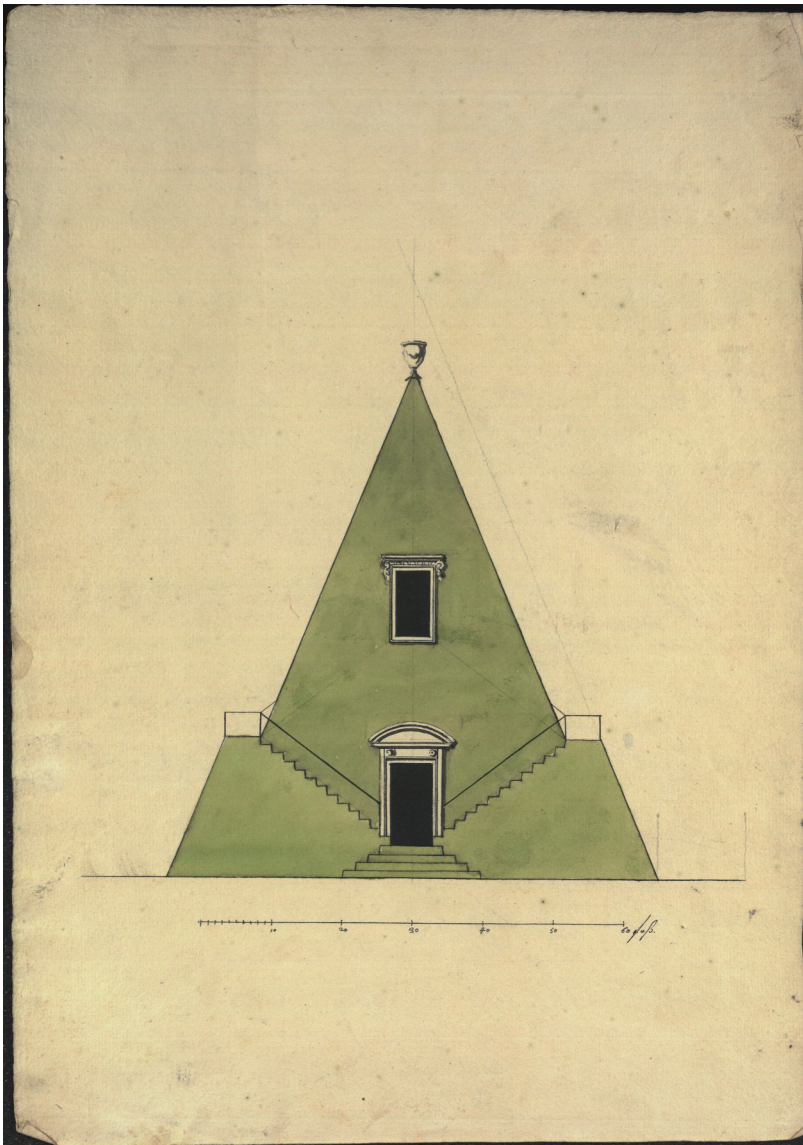


Abb. 3 Johann Joachim Busch, Pyramidenentwurf für den Schlossgarten von Ludwigs-lust, um 1765. „Mecklenburgischer Planschatz“, Landesbibliothek Mecklenburg-Vor-pommern, Schwerin (Bild: Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern)

Gemälde an, Blau Spiegelglas, Grün Fensterglas und das Gelb eine vorgesehene Vergoldung. Diese Entwürfe, die höchstwahrscheinlich auch ausgeführt worden sind, stammen aus den Beständen der *Bâtiments du Roi*.

Architekturstiche, -serien und -traktate besitzen neben dem materiellen und repräsentativen zudem einen hohen Dokumentations- und Nutzwert. Diese grafischen Darstellungen von bereits existierenden Architekturen hatten unterschiedliche Zielsetzungen: Sie stellten ein Ideenreservoir

graphik verschiedenster Formate dokumentiert, sei es als Einzelblätter oder prächtige Serien, die neben Generalplänen und Vogelschauen auch Ornamentdetails zeigen. Einige dieser Stichwerke lagen in Schwerin vor, so z. B. die Serie zu Schloss Ludwigsburg *Vues de la Résidence Ducale de Louisbourg* aus dem Jahr 1727 von Donato Giuseppe Frisoni, die sich bis heute sowohl in der Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern als auch im Kupferstichkabinett des Staatlichen Museums Schwerin erhalten hat. Die Serie von Schloss und Stadt

dar und ermöglichten Vergleiche. Gelegentlich ersetzten sie sogar die Betrachtung der realisierten Werke und waren Ausgangspunkt gelehrter Debatten. Die Rezeption dieser virtuellen Galerien bzw. didaktischen Akademien diente der Fürstenerziehung sowie der Weiterbildung dem Hof nahestehender Künstler. Die Herrscher verpassten keine Gelegenheit, sich umgeben von diesen Werken porträtieren zu lassen – eine Strategie der Selbstdarstellung, um den Sammlungen bzw. Bibliotheken als Orten kollektiver Bildung größere Sichtbarkeit zu verleihen (Michaela Völkel, Berlin).

Die schnelle Rezeption von Modellen, Motiven und Vorbildern im Bereich der Gartenkunst, der Architektur und der Innenausstattung wird durch die Verbreitung von Druck-

Schwedt (1741) stammt von Rudolf Heinrich Richter (Zeichner) und Johann Georg Wolfgang (Stecker) und liegt im Kupferstichkabinett des Staatlichen Museums. Darüber hinaus dienten die Darstellungen zur Propagierung dynastischer Verbindungen und als Medien des *paragone* der verschiedenen Höfe untereinander im Modus von *imitatio*, *aemulatio* oder *superatio* (Ulrike Seeger, Stuttgart/Marburg).

Das Material der Schweriner Plansammlung bot zudem Gelegenheit, über die Organisationsstrukturen bzw. Verwaltungshierarchien des mecklenburgischen Bauwesens und den Aufbau des fürstlichen Bauamts zu reflektieren. Über Vergleiche mit den benachbarten Territorien (Brandenburg-Preußen, Sachsen, Braunschweig-Wolfenbüttel oder Hannover) sollte eruiert werden, ob die Entwicklungen annähernd parallel verliefen. In Ermangelung solcher Gesamtdarstellungen für die deutschen Territorien stellt der Schweriner Planschatz einen einmaligen Fundus dar, um z. B. die Organisation der Bauämter sowie die Kompetenzen der Beteiligten im Planungsprozess und auf den Baustellen zu untersuchen. Zentral sind hierbei eine Welle an Reformen in der Bauverwaltung der 1770er Jahre nach dem Siebenjährigen Krieg sowie die Vorbildliche Rolle Frankreichs und des beschäftigten ausländischen Personals – zumeist Franzosen (Simon Paulus, Stuttgart).

PROJEKTE UND BAUTEN

Eine zentrale Figur an Schweriner Hof war der zwischen 1711 und 1719 als Mecklenburgischer Baudirektor tätige Leonhard Christoph Sturm. Nach seiner anfänglichen Tätigkeit als Mathematikprofessor an der Ritterakademie in Wolfenbüttel – unter anderem als Lehrer der Herzöge Friedrich Wilhelm und Carl Leopold – genoss er während seiner Anstellung am Schweriner Hof vor allem aufgrund seiner architektonischen wie publizistischen Leistungen hohes Ansehen, und dies trotz der ungünstigen politischen und finanziellen Umstände und seiner immer radikaler werdenden pietistischen Ansichten. Bauen konnte er in

Schwerin allerdings so gut wie nichts, auch lassen sich im Zeichnungskonvolut keine gesicherten Blätter von ihm finden (Matthias Franke, Görlitz). Eine weitere zentrale Figur für die Baupolitik und die Positionierung des mecklenburgischen Hofes im internationalen Gefüge war der Architekt Christian Friedrich Gottlieb von dem Knesebeck, welcher vor allem durch seine schriftstellerische Tätigkeit (seinen Traktat *Kurtze Remarquen der Oeconomischen alß auch Prächtigen Baukunst* von 1703–16, eine Reisebeschreibung aus Paris und Lehrbücher) wie seine Federzeichnungen von herzoglichen Projekten und eigenen Bauplänen zum Nachruhm des norddeutschen Hofes beitrug.

Die Auswertung von Knesebecks Reisejournal aus den Niederlanden, durch Flandern und vor allem aus Paris, das demnächst auf einer u. a. vom *Centre de recherche du château de Versailles* eingerichteten Internetseite online zugänglich sein wird, förderte Überraschendes zutage: Der 1699 verfasste Text weist eindeutige Parallelen zu Sturms 1719 publizierten *Architektonischen Reise-Anmerkungen* aus Paris auf, mit häufig identischen oder fast wortgleichen Formulierungen, vor allem jedoch mit zahlreichen Federzeichnungen von Fassaden, Grundrissen, architektonischen Details und Gartenplänen, die später in Sturms Buch in gedruckter Form erschienen. Beide Reiseberichte sind sich derart ähnlich, dass sich die Frage nach ihrem Zusammenhang stellt, der allerdings bislang spekulativ bleibt. Bekannt ist, dass Knesebeck den Architekten Sturm, der 1711 als Baudirektor nach Schwerin kam, schon vorher hochschätzte. Es wäre zu überlegen, ob sie die Reise nach Frankreich 1699 eventuell gemeinsam unternahmen (Guido Hinterkeuser, Berlin).

Die anlässlich der Auffindung des Planschatzes durchgeführten Nachforschungen tragen dazu bei, verkannte Persönlichkeiten wie den Baumeister Johann Friedrich Künnecke neu zu entdecken, der ein wichtiges Bindeglied zwischen den bekannten Architekten Christoph Sturm und Jean Laurent Le Geay darstellte. Seine Anstellung im Dienste verschiedener mecklenburgischer Grafen gipfelte in der Realisierung des Jagdschlusses Klenow, das zusammen mit seiner Gartenanlage Vor-

bild für die spätere Residenzanlage Ludwigslust war. Mithilfe der über 60 in der Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern wiederentdeckten Zeichnungen (v. a. Vorzeichnungen, Skizzen und der Ausführungsentwurf für das Herrenhaus Bothmer) lassen sich nun Künnecks Aktivitäten und seine stilistischen Vorlieben und Vorbilder näher bestimmen (Carsten Neumann, Greifswald).

Der Blick richtete sich dann auf die Gartenarchitektur: Die wichtigsten Höfe (Schwerin, Güstrow), Städte (Wismar, Rostock, Neustrelitz), Lustschlösser (Friedrichsmoor, Christianenburg, Canow, Neustadt-Glewe), aber auch nach den mecklenburgischen Vorbildern realisierte adelige Landsitze wurden mit Grünanlagen ausgestattet. Daneben ergaben sich neue Gestaltungsaufgaben wie Friedhofsplanungen, Stadtgestaltungen, Wallbegrünungen, Schmuckplätze, Glashäuser und Orangerien. Gartenkunst und Landschaftsarchitektur bzw. ihre Derivate bestimmten maßgeblich das Aussehen Mecklenburgs. Diese Errungenschaften erlangten nach der Hochzeit des Hannoveraners Georg III. mit Sophie Charlotte von Mecklenburg-Strelitz im Jahr 1761 auch in der englischen Gartenkultur internationale Bedeutung (Markus Köhler, Dresden).

Der Planschatz enthält eine Reihe von Gartenplänen, die offensichtlich gezielt angefertigt bzw. kopiert wurden, um sie als Vergleichsmaterial zur Verfügung zu haben (u. a. Hannover-Herrenhausen, Alt-Döbern, Schönbusch). Einige Zeichnungen, die aus Le Geays Atelier stammen dürften, belegen bisher unbekannt Planungen für den seit 1749 neu gestalteten Schweriner Hofgarten. Die zentrale Gartenpartie ist als Menagerie ausgewiesen: eine Gartenkonzeption, die mit dem spezifischen Profil der Gemäldesammlung Herzog Friedrichs in Einklang steht. Jean-Baptiste Oudrys monumentale Tierporträts erwarb er im selben Jahr. Die Bepflanzung des Gartens ebenso wie eine differenzierte Terrainmodellierung und die Anlage einer aufwendigen Kaskade in der Mittelachse verweisen auf das Vorbild Marly (Iris Lauterbach, München).

FAZIT

In seinem Festvortrag untersuchte Johannes Erichsen (München) die Rolle Jean-Laurent Le Geays in Mecklenburg. Nach der Ausbildung in Paris und Rom trat der französische Architekt 1748 bis 1755 in den Dienst von Herzog Christian II. Ludwig von Mecklenburg-Schwerin, und hier wurde er 1752 zum Hofbaudirektor ernannt, bevor er dem Ruf Friedrichs II. an den preußischen Hof folgte. Seine Bedeutung als Vermittler und Weiterentwickler modernster barocker bzw. frühklassizistischer Architekturen französischer (Mansart) und italienischer (Bernini, Borromini, Juvarra) Prägung in Mecklenburg (Schwerin, Rostock, Klenow/Ludwigslust) erfährt durch die Wiederentdeckung des Schweriner Planschatzes eine Aufwertung und erlaubt, das Profil Le Geays nicht nur durch seine Bauten, sondern auch durch sein grafisches Werk zu schärfen (Abb. 2).

Die Tagung verdeutlichte, welche Bedeutung Zeichnungen und Druckgrafik für die Verbreitung von Modellen und Moden in der Frühen Neuzeit und für die Vernetzung der europäischen Höfe hatten. Gerade in seiner Vielfalt und Komplexität erlaubt das Konvolut mit seinen Blättern unterschiedlichster Provenienz, die vom schlichten Bauernhof über Gartenstaffagen (Abb. 3) bis zur hochmodernen römischen Architekturphantasie reichen, die Rekonstruktion eines authentischen Bildes der Planungs- und Baupraxis der Herzöge von Mecklenburg-Schwerin v. a. im 18. Jahrhundert und bietet gleichzeitig einen Einblick in die Vorlieben der Auftraggeber und Künstler sowie in ihre Sammlungskriterien.

DR. CRISTINA RUGGERO